



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kreis Fritzlar

Drach, Karl Alhard von

Marburg, 1909

Baugeschichtliches

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97583](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97583)

Kirche und Kloster der Minoriten,

jetzt evangelische Pfarrkirche und städtisches Armen-Hospital.

Nächst der Stiftskirche ist sowohl in künstlerischer Hinsicht als auch seiner räumlichen Ausdehnung nach die Klosterkirche der Minderbrüder das bedeutendste Bauwerk in Fritzlar; noch vor Mitte des dreizehnten Jahrhunderts im Bau begonnen und bis zum Anfang des vierzehnten nach einheitlichem Plan durchgeführt und vollendet, erweist sich ihre zweischiffige, in strengen gotischen Formen erbaute Hallenanlage mit langausgedehntem Chor als ein mustergültiges Beispiel jener schlichten und großräumigen Predigtkirchen, wie sie der 1209 vom h. Franziskus von Assisi gestiftete Orden, in welchem das Prinzip der Armut zur Geltung kommen und von dem besonders seelsorgerische Wirksamkeit und Lehrtätigkeit beim Volk geübt werden sollte, bedurfte. In der allgemeinen Architektur- und Kunstgeschichte hat die Fritzlarer Franziskanerkirche seither keine Beachtung gefunden, selbst in dem Inventar der Baudenkmäler im Regierungsbezirk Cassel von H. v. Dehn-Rotfelser und W. Lotz (1870) hat ihre Besprechung noch nicht eine volle Seite in Anspruch genommen¹, mit auch deshalb, weil der Bau im Lauf der Jahrhunderte arg verstümmelt worden ist und namentlich die ganze alte Innenausstattung fehlt. Den Grundriß und einige Einzelheiten gab Ungewitter in seinem Lehrbuch der gothischen Konstruktionen.² Von der ursprünglichen Klosteranlage sind, nachdem um 1700 herum die seit Mitte des 16. Jahrhunderts vernachlässigten und verfallenen Wohnbauten erneuert und erst in allerjüngster Zeit auch die zum Teil noch erhaltenen Wirtschaftsgebäude gründlich verändert worden sind, kaum noch die Spuren aufzufinden.

Baugeschichtliches.

Es wurde bereits (a. S. 14) mitgeteilt, daß die Minoriten kurz nach der Zerstörung von Fritzlar durch den Landgrafen Konrad von Thüringen im Jahre 1232 eine Klostergründung in Fritzlar beschlossen und zu dem Ende im Jahre 1237 von der Stadt einen geeigneten Bauplatz in der Nähe des Werkeltores erwarben. Näheres hierüber berichtet das a. S. 99 erwähnte Manuskript: *Liber memorabilium conventus Frideslariensis* mit folgenden Worten: *Fratres minores S. Patris Francisci conventuales Frideslariae anno 1236 sub Gregorio summo pontifice ecclesiam gubernante decem annis post obitum S. P. Francisci conventum aedificare intenderunt, ut patet ex literis indulgentiarum a Sifrido sacrae sedis Moguntine archiepiscopo concessarum iis, qui huic aedificio cooperarentur. Anno vero 1237 locum immunitate dotatum aedificio aptum a valva civitatis usque ad proximam turrin fratres emerunt sex marcis, accepta potestate omni modo supra vel infra murum aedificandi salvo civitatis fortalio, ut patet ex literis originalibus, quarum sigillum vetustate consumptum periiit. Litterae tamen anno 1445 sunt renovatae.*

Die gleichen Nachrichten gibt 1906 Pater Konrad Eubel in seiner Geschichte der Kölnischen Minoriten-Ordensprovinz, zu der das Kloster Fritzlar gehörte, genauer aus anderen Quellen, indem er (a. S. 250 und 251) schreibt: „am 6. August dieses Jahres (1236) forderte der Erzbischof von Mainz durch ein zu Aschaffenburg erlassenes Schreiben die Gläubigen auf, den Minderbrüdern, da sie in seiner Stadt Fritzlar sich niederlassen wollten, und, wie ihm bekannt sei, keine Mittel zum Bauen hätten³, hierzu behilflich zu sein. Am 1. Juli 1237 aber erklärte die Fritzlarer Bürgerschaft⁴, daß sie den Prokuratoren der

¹ Sie findet sich darin auf den Seiten 49 und 50.

² Den Grundriß als Figur 566 auf Tafel 21, einige erläuternde Worte dazu im Textband a. S. 306.

³ Der lateinische Text lautet: *cum in oppido nostro Fritzlariensi domum sibi construere desiderent, nec habeant proprias facultates.*

⁴ Nach Eubel a. a. O. S. 251: *civium Frideslar. totale collegium.*

113

dortigen Minderbrüder ein für ihre Niederlassung geeignetes Stück Grund und Boden, gelegen zwischen dem Werkeltore und dem ersten nordwärts gelegenen Turme der inneren Stadtmauer, um 6 Mark Silbers verkauft habe.¹ Diese Urkunde, welche allmählich unter dem Zahn der Zeit litt, erneuerten am 7. August 1445 die Fritzlarer Bürgermeister (Hermann Steinbuß und Giso Katzmann) und die Schöffen auf Bitten der dortigen Minderbrüder.“

Durch Beisteuern und einen Ablassbrief des Papstes Johann IV. unterstützt, begannen die Minoriten 1237 den Bau des Klosters und dann den der Klosterkirche. 1247 finden wir ihren Konvent schon vollkommen organisiert²; daß das Kloster bereits im Jahre 1244 fertig dastand, ergibt sich aus einer Urkunde vom 13. Mai d. J., worin es heißt: *Acta sunt hec in claustro Fritslarie*, und wobei als Zeugen *frater Hartmannus* und *frater Heinricus* erscheinen.³ Außer einem zugunsten der von Franziskanern angefangenen Kirchenbauten in Deutschland ausgestellten päpstlichen Indulgenzbrieft, der als Abschrift am 10. März 1248 zu Fritzlar durch den Erzbischof von Mainz für die dortigen Minderbrüder beglaubigt wurde, sind uns keinerlei, auf den Kirchenbau bezügliche, urkundliche Nachrichten bekannt geworden, von dieser Zeit ab bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts⁴, wo eine Renovation des während der vorhergegangenen Kriege und Religionswirren gänzlich in Abgang und Verfall geratenen Klosters stattfand. Was bezüglich der Baugeschichte aus der Betrachtung der Kirche selbst und aus den alten Abbildungen der Stadt entnommen werden konnte, wird bei der Baubeschreibung angegeben werden, ebenso sollen auch später eingehendere Nachrichten über die Wiederherstellung des Klosters seit 1629 zur Mitteilung gelangen und nebenbei werden aktenmäßige Darstellungen der Mißhandlung der Gebäude im 19. Jahrhundert nach Aufhebung des Klosters seit dem 1824 erfolgten Übergang der Kirche an die evangelische Gemeinde in Fritzlar beigebracht werden.

Baubeschreibung.

Tafel 144

Wie unser **Grundriß** zeigt, enthält der aus dem Achteck geschlossene Chor und das gleichbreite Hauptschiff der Kirche je vier Joche; an letzteres lehnt sich auf der Südseite ein gleichhohes Seitenschiff mit annähernd quadratischen Feldern, dessen Kreuzgewölbe hohlprofilierte, einerseits unmittelbar aus der Südwand herauswachsende Rippen haben, andererseits mit solchen und den gleichgebildeten des Mittelschiffs auf schlanken Pfeilern ruhen, die mit Laubkapitälen versehen sind und, wenn die runde Halbsäule am Triumphbogen mitgezählt wird, abwechselnd achteckigen und runden Querschnitt zeigen. Die Scheidebögen sind aus drei Seiten des Achtecks gebildet. Auf der Nordseite wurden die Streben nach innen gezogen und zu Blenden zusammengewölbt, die über einem, in halber Höhe der hier zur Aufnahme der Gewölberippen angebrachten Konsolen hergestellten Laufgang beginnen. Unter diesem weist die fast 2 m starke, wegen der anstoßenden klösterlichen Gebäude **fensterlose Nordwand** des Hauptschiffs vier tiefe schmucklose Nischen auf, in deren zweiter (von Westen her) sich eine ins Kloster führende Tür befindet; sie liegt gegenüber dem

Tafel 144

¹ Eubel bemerkt hierzu a. a. O.: „Der Verkauf selbst, an welchen die Bedingung geknüpft war, daß die Minderbrüder zwar an und auf die Stadtmauer bauen könnten, jedoch weder die Mauer beschädigen, noch den Stadtgraben ausfüllen dürften, scheint schon 1236 stattgefunden zu haben“.

² Falckenheiner (II, S. 32) führt zum Beweis an, daß eine Urkunde v. 25. März d. J. mit dem Conventssiegel versehen sei, welches den heiligen Franziskus auf einem Esel reitend zeigt mit der Umschrift: *Sigillum fratrum Minorum in Fritslaria*. Im Domschatz ist ein in Eisen geschnittener Siegelstock des Klosters von 0,025 m Durchmesser vorhanden; er zeigt die gleiche Darstellung, hat jedoch die Umschrift: *SIGIL·FF·MIN·CONV·S·FRANCISCI·IN·FRITZLAR*. Der Heilige trägt eine Kreuzesfahne.

³ Die Urkunde ist abgedruckt in Kopp, Hess. Gerichts-Verfassung etc. I unter den Beylagen zu dem 2. Stück v. d. geistlichen Gerichten als Nr. 24 a. S. 58.

⁴ Das einzige, was wir über die Kirche erfahren, teilt Falckenheiner (II, S. 32) folgendermaßen mit: „Als 1377 die Altstadt Fritzlar die Festungswerke in besseren Stand zu bringen bemüht war, bewilligten ihr die Franziskaner die Anlegung eines Wächterhauses über dem Chor der Klosterkirche und eines Ganges, welcher zu demselben an der Giebelwand der Sakristei hinaufführen sollte“ und gibt dabei einen Abdruck von dem darüber abgeschlossenen Vertrag.